

**„Der Arbeitstag eines
Bauern,
Landarbeiters ...
in der Zeit
1918 bis 1945“**

**Die Arbeits- und
Lebensbedingungen
in einem sächsischen Dorf
in der Zeit von 1918 bis 1945**

**Ergebnisse einer Befragung
in einer sächsischen Kirchgemeinde
1977**

Liebe Leserin, lieber Leser,

bisher sind in der Reihe „Schönberger Blätter“ vor allem Beiträge zu Themen aus Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Philosophie und Religion erschienen (z.B. zu Gentechnik und Kernenergie, Stammzellenforschung und Retortenbabys, Klimawandel, Klonen, Lebensstil, Hirnforschung, Weltbevölkerung, Chaosforschung und anderes mehr).

Eine aktuelle Auflistung ALLER bisher erschienen Hefte und die Möglichkeit zum Download finden Sie unter: http://www.krause-schoenberg.de/materialversand_aktuell_sb_reihe_9-04.html

Beginnend mit Heft 50 wird die Reihe um einige heimatgeschichtliche Beiträge erweitert.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr Joachim Krause

Rückfragen, Hinweise und Kritik richten Sie bitte an:

Joachim Krause, Hauptstr. 46, 08393 Schönberg, Tel. 03764-3140, Fax 03764-796761,
E-Mail: krause.schoenberg@t-online.de Internet: <http://www.krause-schoenberg.de>

Die Verantwortung für den Inhalt der „Schönberger Blätter“ liegt allein beim Verfasser.

04.10.20

© Joachim Krause 2016

Lesehinweis:

Christian Krause war von 1953 bis 1982 Pfarrer der Kirchgemeinde Schönberg (mit den Ortsteilen Tettau, Pfaffroda und dem Thüringer Ort Koblenz). Er erfuhr 1976 aus der Zeitung, dass Agrarhistoriker eine Befragung der Landbevölkerung durchführten. Es ging dabei um die Arbeits- und Lebensbedingungen von Bauern und Landarbeitern in den Jahren 1918 bis 1948.

Pfarrer Krause bot seine Mitarbeit an. Daraufhin erhielt er vom „Arbeitskreis zur Erforschung der Geschichte der Bauern“ einen Fragebogen. Diesen nahm er als Grundlage für Gespräche, die er im Januar 1977 in insgesamt sechs seiner Kirchgemeindegemeindekreise durchführte. Die durchweg älteren Teilnehmer erzählten von ihren Erfahrungen in der fraglichen Zeit. Christian Krause notierte die aus seiner Sicht berichtenswerten Aussagen. Später stellte er sie anhand des im Fragebogen vorgegebenen Rasters nach Themenbereichen zusammen. Bei dieser Art der Befragung (lockeres Gespräch, ungesteuert) ist klar, dass das Ergebnis von Zufällen im Gesprächsgang beeinflusst wird und lediglich eine Momentaufnahme darstellt.

Christian Krause (Pfarrer)
Hauptstr. 46
9611 Schönberg (über Glauchau)

15.3.1976

An den Arbeitskreis „Geschichte der Bauern“

In der „Union“ vom 13./14. März 1976 habe ich den Artikel „Der bäuerliche Alltag“ gelesen. Obwohl ich zeitlich überlastet bin und mit meinen 62 Jahren keine weiteren Aufgaben übernehmen möchte, will ich mich doch bereit erklären, meine Hilfe anzubieten. Ich bin fast 25 Jahre Pfarrer in Schönberg, einem reinen Bauerndorf, und habe das Dorf lieb gewonnen. ...

Dr. Ernst Barth
Karl-Marx-Stadt

29.12.1976

Sehr geehrter Herr Pfarrer Krause !

In unserer heutigen Jahresversammlung des Arbeitskreises zur Erforschung und Geschichte der Bauern wurde auch über ihr Anerbieten, uns bei der Ermittlung von Angaben zur Erhebung „Der Arbeitstag eines Bauern, Landarbeiters ... in der Zeit von 1918 bis 1945“ zu unterstützen, gesprochen und einhellig begrüßt. Uns interessieren zu o. a. Thema folgende Angaben: ...

Wichtig ist die Angabe zur Größe der Bauernwirtschaft, Alter und Stellung der Befragten und das betr. Jahr ...

(Beilage: Fragebogen mit 11 Fragen)

Christian Krause, Pfarrer
Schönberg

22.2.1977

An den Arbeitskreis zur Erforschung der Geschichte der Bauern

Betr.: Der Arbeitstag eines Bauern, Landarbeiters ... in der Zeit von 1918 bis 1945

Die Erhebung wurde im Januar 1977 in den Kirchlichen Werken als ein Teil des Abendprogramms durchgeführt unter lebhafter Beteiligung der durchschnittlich 8 Anwesenden:

- Chr. Frauendienst Schönberg: Fragen 1 und 2
- Ev. Männerwerk Tettau: Frage 3
- Chr. Frauendienst Tettau: Fragen 4 und 5
- Kirchgemeindeabend Pfaffroda: Fragen 6 bis 8
- Ev. Männerwerk Schönberg: Frage 9
- Kirchgemeindeabend Koblenz: Fragen 10 und 11

Diesen kirchlichen Kreisen gehören vorwiegend Rentner an, zwischen 60 und 70 Jahre alt. Sie stammen überwiegend aus der bäuerlichen Bevölkerung. ...

Die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe im Kreis Glauchau betrug durchschnittlich 15 Hektar, so auch bei uns. ...

Der Arbeitstag eines Bauern, Landarbeiters ... in der Zeit 1918 bis 1945

(kursive Einfügungen von Joachim Krause, nach den handschriftlichen Notizen von Christian Krause und handschriftlichen Beiträgen von einzelnen Gesprächsteilnehmern an ihn ergänzt)

1. Welche Arbeitszeit?

- von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang
- im Sommer:
4 Uhr, z. T. 3.45 Uhr Aufstehen,
Stall, Pferde putzen und füttern, 5 Uhr Klee hauen und holen,
5.30 Uhr Frühstück, Arbeit, 9 Uhr zweites Frühstück, 11 Uhr nach Hause,
12 Uhr Essen, 13 Uhr aufs Feld, 15.30 Uhr Vesper, 18 Uhr ins Haus,
17 Uhr Frauen in den Stall, 19 Uhr Abendbrot, 20 Uhr Schlafen
- im Winter:
5 Uhr Stall, kein Vesper, Arbeitsschluss 17 Uhr, Abendbrot vor 18 Uhr,
Arbeitszeit 8 bis 11, 13 bis 16, dann Stall
- *3 x täglich läuten die Kirchenglocken (für die Bauern als Zeitgeber):
morgens im Sommer 6 Uhr, im Winter 7 Uhr; mittags 11 Uhr, abends im Sommer 18
Uhr, im Winter 17 Uhr*

2. Wo wurde gearbeitet?

- **Stall**
früh und abends täglich, bei Frühjahrsbestellung Rinder rein putzen
- **Scheune**
Dreschen im Januar und Februar
- **Wald**
fehlt hier, Holzschlag im Busch und hacken, Buschholz zu Leuten gefahren
- **Feld**
Steine lesen im Frühjahr, März Saat des Sommergetreides,
April Frühkartoffeln legen, vorher Samen schneiden, Kartoffeln dafür im Herbst aus-
sortiert und (ein-)gemietet,
Disteln stechen, wenn Getreide aufgegangen, gehackt als Schweinefutter,
(26.3.) bis 2. April Rüben (*aufs Pflanzbeet*) gesät oder bis Pfingsten gesteckt, Steck-
rüben bis 1925, dann Drillrüben
Heu ab Pfingsten, Rüben gehackt, geigelt,
Kartoffeln gehackt, geigelt und hochgestrichen,
Ernte von Raps, Wintergerste, Roggen, Weizen, Sommergerste, Hafer bis Septem-
ber, vorher Futterklee, Wickfutter, Futterkorn,
bis 20.8. Aussaat von (Winter-)Raps, Wintergerste Anfang September,
vorher Grummet, Kartoffel- und Rübenernte, Mistfahren,
*Getreidebinden (Strohbinden) „gemandelt“ = 15 Garben übereinander abgelegt, wenn
das Getreide (so) gelegen hatte, nahm es in der Scheune nicht so viel Platz weg*
- **Hof**
Eier abnehmen, im Frühjahr Geflügelzucht, eigener Brunnen im Hof,
Butterfass, Zentrifuge-Schärfchenbutter „Solche Butter, wie's heute gibt, haben wir
nicht gemacht“
Dreschen mit Dreschmaschine, Dreschflegel,
Dreschen zum Bändermachen,
für Kornstroh: Gerste wurde gewendet, 2 Schwaden auf ein Band gelegt, mit Knebel
oder Hand gebunden,

Korn, Weizen und Hafer in Puppen aufgestellt und bei schönem Wetter eingefahren,
 Weizen- und Roggenstroh in Stall für Mist eingestreut, sodass das Vieh trocken lag,
 Hafer und Gerste ergaben Futterstroh,
 Kälber saugten erst, wurden dann getränkt,
 Stroh in Gebunden gestapelt hielt sich besser,
 jeder (Hof) hatte seiner Größe entsprechend Leute und Zugvieh,
*im Winter: Säcke flicken, Federn schleißsen (= vom Kiel abtrennen), Hemden genäht,
 stricken,
 Besen binden (0,30 Mark das Stück)*

3. Womit wurde gearbeitet?

- **Dreschen**
 anfangs nach 1918 noch z. T. mit Göpel, dann durch Elektrifizierung (ab 1912)
 allmählich Dreschmaschine,
 später „Reinigung“ der Körner von der Siede, vorher wurde „geleiert“
- **Feldbestellung**
 Pflug, Walze, Ringelwalze, Egge,
 Sätuch, Drillmaschine vor Weltkrieg, Hafer wurde eingewalzt
- **Kartoffeln**
 zunächst mit Hand gelegt, dann Lochmaschine mit 1 Pferd, später Markeur,
 3 bis 4 Dämme mit Pferd, 2 Dämme liefen, sonst wurde es schief
 Kultivator auf Rädern mit Tiefeneinstellung zum tieferen Bearbeiten des Bodens für
 Kartoffeln und Zuckerrüben,
 Vorläufer (war) der Geier oder Grubber, nach der Egge, machte es tiefer,
 Kartoffelheber, Kartoffelpflug,
 Kartoffel geeggt, geigelt und gestriegelt, Holz- oder Saategge rückwärts angehängt,
 Igel verstellbar, Unkrautstriegel hat Holzegge ersetzt
 für Ernte früher Kartoffelhaken, dann Kartoffelschleuder oder Kartoffel-Roller
- **Rüben**
 Ernte früher mit Misthaken, später Rübenheber vom Schmied,
 bis 1925 Stechrüben, dann Drillrüben
 (Dippelmaschinen für Zuckerrüben, hier nur in Notzeiten angebaut)
 bei Ernte im Land abgeschnitten, Blätter verfüttert, seit den 1930er Jahren siliert
- **Grasmäher** und Anhaublech, manuelle Kleesämaschine, Obstbaumspritze
- **Erntemaschinen**
*Vor dem Binder der Ableger,
 Selbstbinder (vor dem 1. Weltkrieg) bis in die 20er Jahre,
 Ableger-Selbstbinder seit den 1930er Jahren,
 Heurechen und Heuwender,
 Strohpresse*
- **Lanzbulldogg** seit den 1920er Jahren, hier Ausnahme, weil durch Entfernung von
 der Stadt genug Arbeitskräfte vorhanden
- **in Stall und Scheune:**
 Melkmaschine, Melkschemel,
 Stallbahn, früher musste mit dem Misthaken gezogen werden,
 Garbenelevator, Heuaufzüge,
 Jauchenpumpe später elektrisch, Schrotmühlen, Schleifbock,
 Butterfass, Separator, seit 1939 Molkerei in der Stadt (Meerane)
- **Geräte**
 Gabel, Schaufel, Rechen, Sense, Sichel zum Raffan an Haumaschine, Spaten,
 Rodekacke, Kreuzhacke, Kulturhacke,
 Mistgabel, Misthaken, Mistklatsche,

9-zinkige Kartoffelgabel, 5-zinkige Rübengabel, beide mit Kugeln (an den Zinken), 3-zinkige Heugabel, 2-zinkige Getreidegabel zum Garben-Reiche, Kartoffelkorb, 25-Pfund-Handkorb, ½ Zentner-Viertelkorb zum Rübenfüttern, 1-Zentner-Sippenkorb (Sipmaaskorb?) für Scheune und Kartoffeln, Scheunenkorb für Siede

- **Werkzeuge**

Dengelhammer, Franzose (am Griff geschraubt), Engländer (an Schraube), an den Geräten befanden sich entsprechende Schlüssel, verschiedene Sägen,

- **weitere Maschinen**

Heugebläse zum Garbenabladen hier nur vereinzelt, („das Heu wurde auf Leiterwagen geladen und mit Gabeln bis auf den Heuboden gebracht, dabei von einem zum anderen „fortgesteckt“ (weitergereicht) und Kinder mussten es eintreten (festtreten)“),

Siedegebläse von Dreschmaschine weg,

Kartoffeldämpfer, -quetsche und -waschmaschine,

im Dorf Tettau war eine Kartoffel-Dämpfkolonne eingesetzt von der Darlehnskasse, die Kartoffeln wurden bis 1940 dann in Erdsilos oder in ausgemauerte (Silos) eingestampft,

Rübenschneider oder -mühle, Hackmaschinen für Rübenernte und zur Pflege 1-4-reihig

- **Wagen**

Kastenwagen, Leiterwagen, Einspänner, Viertelswagen, Jauchenwagen,

Sauwagen = Einspänner,

Sandwagen für Sandtransport aus der Sandgrube, 1 Mann bei Junghanns-Herbert hat nur Sand gefahren,

„dann gab es einen Einspännerwagen, wo die Leute aufs Feld gefahren wurden (Feldwagen)“

- **Kutschen**

Landauer, Brek (Break? - Bregg, Break – leichter, offener Wagen zum Einfahren

junger Pferde), Halbkutsche, Jagdwagen, Wiski (ein englischer Hochwagen, offener Wagen mit sehr hohem Gestell, auch Whiski), Schlitten

4. Mit wem wurde gearbeitet?

- **Familie**

Großeltern, Eltern und Kinder mussten als billige und zuverlässige Arbeitskräfte zu Hause bleiben. „Meine Schwester wollte was anderes machen, aber unser Opa ließ es nicht zu.“, „Die schönste Zeit, wo meine Mädchen zu Hause waren: Den ganzen Tag zusammen.“

- **Knechte**

Schirrmeister und Kleinenke für Pferde, Hofmeister auf dem Vorwerk Breitenbach, Scheunenknecht auf größeren Gütern über 50 Hektar,

Osterjungen als Anfang nach der Schulentlassung bzw. Ostern, manche sollten sich bei den Bauern erst mal „rausessen“,

2. Januar „Abzugstag“, Dienstpersonal durch Dienstthaler geworben oder zum Bleiben bewegt,

(später konnte auch zum Reformationsfest gekündigt werden), Betrieb auf der Straße mit Pferdegeschirr, Laden und Koffern und Alkohol,

dazu Tagelöhner,

der Schirrmeister musste anfangen (durfte sich als erster etwas aus der Mittags-Schüssel nehmen), die Großmagd musste (das Essen) austeilen

- **Marktfrauen**, Donnerstag Waren abgeholt, Samstag in Meerane verkauft,

- **Vieh**
Pferde: 20 Hektar 3 Pferde, 24 Hektar 4 Pferde,
Kühe: Bauersfrau und 2 Mägde melken, füttern und misten, nur größere Güter hatten einen Schweizer
Schweine-Versorgen Frauenarbeit,
Hühner, Gänse, Enten, Hofhund, Katzen Tauben,
mehr Ziegen als Schafe wegen Altenburger Ziegenkäse,
Kühe bekamen Rüben, Rübenblätter und Klee, ersteres gemengt mit Siede (Spreu),
leere Ähren („Ausgerecht's“) zum Füttern
- beim **Dreschen** im Takt nach dem Vers: „Christoph, schlag richt'g droff“ (4 Takt) oder „Schlag Du zu, schlag derb zu, schlag recht derb zu“ (3 Takt zu 4 Takt),
1 Woche bis 14 Tage mit Flegel gedroschen,
Roggen für Strohbander auch zum Umwickeln der Bäume, Schüttenstroh wurde zu Scheunenbändern verarbeitet,
32 Garben wurden 6 Schütten, diese mit einem Band mit Stock zusammengeknebelt,
beim Dreschen mit Göpel mussten die Kinder die Pferde treiben, bei langem Stroh „schneller“

5. Wann waren und wie lange dauerten die Mahlzeiten?

- 5.30 Uhr Frühstück, 9 Uhr zweites Frühstück, 12 Uhr Essen, 15.30 Uhr Vesper, 19 Uhr Abendbrot im Sommer
- **1. Frühstück:** Milchsuppe mit Mehl, Brot und Butter, (*jeder*) 1/6 Stück Butter (1 Stück Butter = 1/2 Pfund), Käse
- **2. Frühstück:** Speckfett, Chef bringt's (an den Arbeitsplatz?)
- **Mittagessen:** Fleisch, „Birnpfiff“ von Birnen, die im Winter (Herbst) im Backofen gebacken (wurden), körbewise nach dem Brotbacken in den Backofen geschmissen, Kinder krochen hinein und holten heraus,
Brotbacken aller 14 Tage bis 3 Wochen,
im Sommer in Säcken aufgehängt gegen Schimmel während der Kornblüte, so hart gemacht und wieder aufgeweicht,
so bis 1950 auch bei Häuslern und im Pfarrhaus,
Kuchen mitgebacken für Mittag als Mahlzeit: Kartoffelkuchen, Brotkuchen,
– Dazu Buttermilch
- **Vesper:** Malzkaffee, Fettbemmen, Pflaumenmus, Äpfel, grüne Gurken, während der Ernte „Erntebier“ aus dem Gasthof,
alter Hafer-Käse wurde in Hafer zwischen die Garben eingebanselt,
„Das Beste, was es gibt: gestrig Brot, heutige Butter, (vor-)gähriger (= vorjähriger) Käse.“, mit Quark dazwischen kräftig und Appetit anregend,
„Hart gewordene Käse wurden im Topf geschichtet mit Quark, zur Ernte im Hafer gebanselt zum Schwitzen, ergab „Haferkäse“, (Käseherstellung) „Käsebank“: Milch in runde Käsenäpfe, Kümmel rein, Käse gewendet, schräg wegen Molkenrinne, 4 Reihen übereinander, Käsekammer, Horden, Käse auf Stroh getrocknet, Reibekäse ohne Kümmel für Käsekuchen, „Krautbutter“! im Herbst, wenn Kraut gefüttert wurde (Butter schmeckte in dieser Zeit wahrscheinlich nach dem Kraut der Rübenblätter)
- **Abendbrot:** Kartoffeln und Quark, kaum Butter und Brot,
„Balsche“ (*Balzsche?*) = *zusammengeballt*: durchgedrückte Kartoffeln, Mehl, Salz in Fett gebraten in Pfanne, Sirup drauf mit Apfelmus,
Wurst und Brot ohne Butter mit Birnpfiff,
Familie und Dienstboten aßen an besonderen (getrennten) Tischen, oft in einer Stube, in größeren Gütern Hausstube, für Dienstleute Gesindestube

6. Wie hoch war die Vergütung?

- **Osterjunge** monatlich 10 Mark,
- **Knecht** und **Magd** bis 5 Dienstjahre 15 M, bis 10 Jahre 20 M (im Sommer 25 M, im Winter 10-12 M),
- **Tagelöhner** 30 Pfennig die Stunde, dabei kostete 1 Paar gute Lederstiefel 8-10 M, Holzpantoffel 1,50 M, Strümpfe 80 Pfennige, Schürzen bis 3 M, Aal 80 Pfennige, Bananenstaude 80 Pfennige, Essen und Unterkunft waren kostenlos,
- Weihnachten bekamen **Mädchen** Bettwäsche, **Burschen** zum Anziehen, das steigerte sich, bei der Heirat konnte die Aussteuer zusammen sein, vom Jahrmarkt wurde 1 Hemd mitgebracht,
- die Tagelöhnerfrauen gehörten oft wie zur Familie,
- der Lohn war nicht hoch, aber man war zufrieden, am Ende des Jahres gab es Deputat

7. Wo erfolgte die Unterkunft?

- Mädchen im Wohnhaus, Burschen im Stallgebäude, Strohsack mit Federbett, am Abend mit Ziehharmonika und Mundharmonika auf der Friedhofsmauer

8. Wie war die Bekleidung?

- warme selbstgestrickte Strümpfe, mussten lange halten,
- anfangs noch Altenburger Trachten aus echt Leinen: Marche und Malcher mit Tabakspfeife, das Schaufenster im benachbarten Dorf Zumroda war voller Waren für die Bevölkerung, die Kleidung wurde im Stall und auf dem Feld abgetragen: Die Anschaffung hat sich gelohnt.
- Arbeitstiefel haben 2 Jahre gehalten, Langschäfter kosteten 25-30 M,
- Jungen trugen kurze Hosen auch im Winter, dazu lange Strümpfe mit Leibchen oder Gummiband
- im Sommer ging man barfuß, im Stall mit Holzpantinen, im Winter Holzschuhe, die Schuhe gingen nicht kaputt

9. Gab es Freizeit (Ferien)?

- **kein Urlaub**
- aber zwischen Weihnachten und Neujahr wurde nur das Vieh versorgt, dann konnte jeder seiner Wege gehen,
- zur **Kirmse** gab es 3 Feiertage, da war man nicht mehr so von der Witterung abhängig, früh ging es später los, abends wurde zeitiger aufgehört, es war Ruhe eingetreten
- am Sonntag vor dem Totensonntag wurde die „Altenburger Landkirmes“ bei den Verwandten in den (früher zum Herzogtum Sachsen-Altenburg gehörenden) Nachbardörfern mitgefeiert, bis Bußtag
- Der Winter war eine ruhige Zeit mit pünktlichem Anfang und Ende der Arbeit. Es wurde gedroschen, die Straßen von Schnee geräumt, mit Holzschneepflug war manchmal AUSSCHAUFELN der Straßen nötig. Die Maschinen wurden überholt, die (Hufeisen der) Pferde geschärft wegen Glatteis und Schnee: „Hotten ihr schon scharf gemacht?“ Schlitten fuhren auf der Straße. Beliebt war die „Kirmeschaukel“ auf der Tenne in der Scheune: Brett mit Strohsack (*„am Balken fest gemacht, ein Sitzsack mit Stroh gestopft und 2 Stricke hüben und*

drüben angemacht zum Ziehen für 2 Mann; auf der Tenne Hafer (-Stroh als Fallschutz)“

- im März wurden die Bäume verschnitten, Holz geschlagen, Schütten gedroschen, Bänder gemacht (für die Ernte mit Stroh-Bändern). Die Burschen konnten in der Zeit ihrer Wege gehen.
- **Feste:**
Schützenfest durch Schützenverein Tettau und Oberwiera,
Vereinsfeste: Feuerwehr, Männergesangsverein, Köthler Turnverein mit Spielmannszug für Dienstboten (die Bauernburschen gingen nach Tettau zum Turnverein), Geräteturnen und Gymnastik,
Männergesangsverein Weihnachten Abendveranstaltung mit Theaterspiel,
Turnverein hatte Ostern ein heiteres (Theaterspiel), Totensonntag ein ernstes Stück, dazwischen im Oktober oder November Abendunterhaltung unter Leitung des Pfarrers,
dazu Aufführungen von den Schulkindern unter Leitung des Kantors,
Schulfest mit Vogelschießen für die Kinder,
Mitwirkung bei allen Festen durch die Musikschule in Waldenburg,
für die Bauern war „Bauernball“ in Niederwiera und in Meerane
- **Geselligkeit:**
Jeden Donnerstag Darlehnsverein im Gasthof: Geld einzahlen und abheben,
Warenbezugsverein, Vorsitzender ist ein Bauer, Kassierer der Pfarrer,
Schafkopp-Klub jede Woche,
Bockbierfest, Kirmesball, Fasching
- **Kirche:**
Sonntag nur Vieh versorgt und gekocht, einer (aus der Familie) geht in die Kirche,
sonntäglicher Gottesdienstbesuch: einen So. „die Große“, einen „die Mittlere“, einen „die Kleine“ (von den Mädchen), die Burschen schwänzten mehr,
Kirmse war kirchlicher Höhepunkt, am Erntedankfest die meisten Besucher ...
- **Jagden:** Treibjagden, Jagdverein, andere Bauern einschließlich Kinder als Treiber, tote Hasen auf Leiterwagen, Mittagessen im Gasthof, Rebhühner, Fasane, Rehe

10. Angaben über Nebenberuf und Nebenbeschäftigung

- Hierzulande keine

11. Beurteilung aus der Sicht der (heutigen) Landarbeiterinnen

- Es gab Bauern, wo sie es sehr gut hatten. Es hat welche gegeben, wo während der Dienstzeit die Aussteuer zustande kam. Es war eine abwechslungsreiche Arbeit. Wo viele Leute waren, hatten sie es schöner, brauchten nicht in die Scheune, hatten nur drinnen (im Haus) zu tun. Von Sonnenauf- bis -untergang Arbeit, seit Bismarck wurde nach Feierabend nicht mehr gearbeitet. In der Ernte gab es doppelten Erntelohn, dazu Tafeltuch oder Kaffee-Service als Erntegeschenk. In Zumroda hatten die Bauern ausgemacht, nur die Hälfte zu zahlen. Darauf Kündigung der 2 Mädchen zum Reformationsfest. Sie gingen in die Fabrik und merkten, dass zwischen Fabrik und Landwirtschaft ein gewaltiger Unterschied ist. Aber auch eine Frau, die heute in der LPG arbeitet, meinte: „Ich muss 8 Stunden Rosenkohl abwiegen, wie ich da rasen muss!“